

Gedenken an  
Hanna-Renate Laurien

## Mutter Courage

Markus Schächter

„Ich habe da unten noch zu tun“, mahnte Hanna-Renate Laurien einst den Piloten auf einer Dienstreise in UNESCO-Mission, als ihm beim Landeanflug auf Mexiko eins von vier Düsentriebwerken ausfiel. Zu tun gab es für sie überall und überreichlich. Mehr als fünfzig Jahre war Hanna-Renate Laurien eine ebenso aktive wie effektive, kritische wie streitbare Protagonistin des politischen, kulturellen und sozialen Lebens in unserem Lande: Sie kämpfte mit riesigem Tatendrang und unbeugsamem Durchsetzungsvermögen, mit rheinischer Einsatzfreude und preußischer Disziplin. Hanna-Renate Laurien war eine Vorkämpferin mit offenem Visier und klarer Ansage, oft mit scharfer Zunge, doch mit warmem Herzen. Jedes Wort der promovierten Germanistin war immer auch konsequente, konkrete Tat. Und in ihren Taten entsprach sie vielfach auch dem „genius loci“ ihrer Tat-Orte: Da war 1928 Danzig, die Geburtsstadt, von wo aus die Solidarność eine der folgenreichsten sozialpolitischen Bewegungen entfachte und sie mitten in die deutsch-polnische Friedensarbeit verpflichtete. Da waren die Lausitz und Berlin zur Schul- und Studienzeit, wodurch sie später ganz konkret in die Höhen und Tiefen der Wiedervereinigung eingebunden wurde. Da war das Rheinland mit Bonn, Düsseldorf, Köln und vor allem Mainz, wo sie als Lehrerin, Fachleiterin, Direktorin, Staatssekretärin und Ministerin fast dreißig Jahre lang im Dienste von Bildung und Kultur, Politik und auch Kirche stand. In Berlin wiederum krönte sie als Schulsenatorin, Bürgermeisterin

und Parlamentspräsidentin ihre politische Laufbahn als Mitglied jener Partei, deren „C“ sie seit 1966 als spezielles Merkmal ihrer eigenen politischen Kultur leidenschaftlich verfochten hatte.

Egal, an welchem Ort: Heimat war für sie dort, „wo ich gebraucht werde und Freunde finde“. Selbstlos gab sie vielen Menschen das Gefühl von Heimat. Selbst kinderlos, lebte sie aus der Botschaft des Galater-Briefes: „Die Kinder des Geistes sind oft sehr viel zahlreicher als die des Leibes.“ Für ihre Bewunderer trug sie daher auch den Spitznamen „Mutter Courage“. Gerade als Frau ist sie ihren Weg im Nachkriegsdeutschland selbstbewusst gegangen.

Das Lob, das ihr gebührt, klingt in einem anderen Spitznamen an: Wer „Laura“ sagte, machte den Nach- zum Vor- und damit zum Ehrennamen: Laura, das ist die „Laurea“, die mit dem Lorbeer, den sie verdient, weil sie so vielen und vielem gedient hat. So möchte ihr die Nachwelt postum einen Lorbeerkranz für ihre Zivilcourage flechten, wenn da nicht, bei aller Leidenschaft, der typisch nüchterne Kontrapunkt von ihrem 75. Geburtstag nachklingen würde: „Vorsicht mit dem Lorbeerkranz! Er könnte über die Augen rutschen.“ Nach einem aufopferungsvollen, entbehrungsreichen Leben hat sie ihre am Ende dann doch müden Augen für immer geschlossen. In ihren fast 82 Lebensjahren hatte sie häufig ein Wort des Augustinus dankbar zitiert: „Kostbar ist mir jeder Tropfen Zeit.“ Für die Kinder ihres Geistes war die Zeit mit ihr ein kostbares Geschenk.